

# Sagt STOP und zeigt Gesicht!

Ausstellung soll Zuhören und Dialog ermöglichen



**Von Oberstudienrat Richard Guth** (24. 02. 2025) Das nicht gestellte Bild zeigt Opa Abraham mit seinem Enkel am Bahnsteig 17 des Frankfurter Hauptbahnhofs. Ein symbolischer Ort für Abraham, denn hier trennten sich 1939 die Wege von ihm und seiner Mutter Amalie – er ging nach Israel, seine Mutter blieb im Dritten Reich. Jahrzehnte später kam der Zeitpunkt, zusammen mit seinem Enkel Abschied von der Mutter zu nehmen, die er nie wiedersah.

„Gesicht zeigen“ heißt eine Ausstellung der jüdischen Bildungsstätte Pinot (hebräisch Baustein), die sich die Stärkung der Wertebildung und die Förderung der interkulturellen und interreligiösen Kompetenz zum Ziel gesetzt hat. Die Ausstellung beherbergt die Aufnahmen von Rafael Herlich, einem deutsch-israelischen Fotografen und Sohn von Holocaust-Überlebenden. Herlich portraitiert 20 Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religionszugehörigkeit, was die Vielfalt in der deutschen Gesellschaft zeigen und zu Diskussionen anregen soll. Unter den 20 Portraitierten befinden sich u. a. Holocaust-Überlebende, Muslime, Musiker mit Migrationshintergrund, Menschen mit Behinderung oder queere Personen.

„Ziel der Ausstellung ist, Gesicht(er) zu zeigen und dabei auch die Vielfalt des Erlebten darzustellen, um sich gegen Antisemitismus und Islamophobie beispielsweise einzusetzen. Man will mithilfe der Ausstellung mit den Schülerinnen und Schülern ins Gespräch kommen und die Begegnung fördern“, das sagt bereits Niko Deeg, Geschäftsführer der Pinot Jüdischen Bildungsbausteine gUG und Vorsitzender der Jüdisch-Chassidischen Kultusgemeinde Breslev Deutschland mit Sitz in Hanau.

„Es ist keine jüdische Veranstaltung“, betont der in Hanau geborene, aber aus Eger/Cheb im Sudetenland stammende Deeg. Für diesen interreligiösen Charakter der Veranstaltung steht gewissermaßen die eigene Familie des 54-Jährigen: Aus der ersten Ehe mit einer Muslima aus dem Montenegro stammt Deegs Sohn, der den muslimischen Glauben angenommen hat. Seine zweite Ehe schloss der orthodoxe Jude aus einem liberalen Elternhaus mit einer Christin deutscher und afrikanischer Herkunft.



„Sagt STOP gegen jedwede Ausgrenzung“, fordert Deeg, und möchte von den anwesenden Schülerinnen und Schülern der Kinzig-Schule erfahren, was sie interessiert und bewegt. Die Lebensgeschichten auf den Rollups scheinen dabei eine gute Grundlage zu bilden: Mit Hilfe von QR-Codes können sich die Besucher zudem Tonaufnahmen (Podcasts) zu den Lebensgeschichten anhören. Deeg erweist sich dabei als interessierter Zuhörer und stellt sich nach der Runde, wo jede/r Schüler/in ein „Gesicht“, das sie/ihn am meisten beeindruckt hat, vorstellen kann, Fragen der Anwesenden. Auch die Geschichte seiner Familie taucht dabei auf, musste Tochter Riva in der Vergangenheit vielfach antisemitische Ausgrenzungserfahrungen erleben. Deswegen könne Vater Niko die „Nie wieder“-Rufe nicht mehr hören: Vielmehr sollte von „Schon wieder!“ die Rede sein, denkt man an die antisemitischen Hetzjagden Ende letzten Jahres in Amsterdam.

„Sagt STOP“, wiederholt Deeg, denn Ausgrenzung könne jeden treffen. Der entgegenzuwirken ist eine Aufgabe von uns allen, damit ein Abschied für immer, wie im Falle von Abraham, nie wieder Alltagserfahrung vieler wird.